



Gregor Rehm berät für die Evangelischen Kirche der Pfalz auch Soldatinnen und Soldaten, die Gewissensbisse haben.

Donath Rehm

SWR Aktuell: Mit welchen Fragen kommen denn die jungen Menschen so auf Sie zu?

Gregor Rehm: Gerade geht es oft erst einmal um grundlegende Informationen. Was muss ich jetzt wirklich tun, wenn dieser Fragebogen von der Bundeswehr kommt? Welche Konsequenzen hat es, wenn ich da meine Kreuze setze? Was ist freiwillig und was ist Pflicht? Und im längeren Gespräch mündet das dann oft in ganz persönliche Fragen, nämlich danach, welche Entscheidung will ich treffen? Kann ich mir eigentlich vorstellen, einen Wehrdienst zu leisten oder ist das nichts für mich?

Als Kirche wollen wir da sein und beraten, wollen die jungen Menschen nicht alleine lassen an der Stelle. Das ist ein Stück weit auch eine seelsorgerische Aufgabe, weil es Menschen gibt, die wirklich Gewissensnöte haben und für die die Auseinandersetzung rund um die Frage nach Verantwortung für die Gesellschaft und für sich selbst intensiv ist. Das in Einklang zu bringen, ist oft nicht einfach und da sind wir da.



[dpa Bildfunk](#) picture alliance/dpa | Federico Gambarini

SWR Aktuell: Sie sagen, Sie wollen die Menschen möglichst neutral beraten. Warum neutral?

Rehm: Wir beraten ergebnisoffen, denn wir wollen, dass junge Menschen in der Lage sind, eine ganz eigene Entscheidung zu treffen. Wir haben ja im Grundgesetz Artikel 4 Absatz 3 verankert, das Recht auf Kriegsdienstverweigerung aus Gewissensgründen verankert. Und wenn man genau hinschaut ist die Fähigkeit, dem eigenen Gewissen zu folgen, eigentlich eine

Voraussetzung dafür, dass wir demokratisch zusammen leben können, dass zum Beispiel das Wahlrecht auch in diesem Sinne wahrgenommen werden kann. Und wir wollen gerne junge Menschen dabei unterstützen, eine Entscheidung zu treffen, die wirklich die ihre ist.

Und es gibt Aspekte, die es schwer machen, sich bei der Entscheidung für oder gegen einen Wehrdienst auf das eigene Gewissen zu verlassen, wenn zum Beispiel der neue Wehrdienst bei der Bundeswehr von der Bundesregierung so gut finanziell ausgestattet ist, dass er junge Menschen zieht, die zum Beispiel aus wirtschaftlich nicht ganz so soliden Verhältnissen kommen.

Unabhängig von der Aussetzung der allgemeinen Wehrpflicht seit 2011 besteht das Recht, den Kriegsdienst mit der Waffe aus Gewissensgründen gemäß Artikel 4 Absatz 3 des Grundgesetzes zu verweigern.

In Artikel 4 Absatz 3 heißt es: "Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden."

Auch aktive Soldatinnen und Soldaten können den Kriegsdienst verweigern, indem sie einen schriftlichen Antrag auf Kriegsdienstverweigerung (KDV) stellen, ebenso Reservisten. Der Antrag mit Begründung ist schriftlich beim Bundesamt für Personalmanagement der Bundeswehr einzureichen. Dieses bestätigt den Eingang und leitet den Antrag an das Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben weiter, welches für die Entscheidung über den Antrag zuständig ist.

Rechtskräftige Anerkennungsbescheide behalten ihre Gültigkeit auch im Spannungs- oder Verteidigungsfall. Personen, die als Kriegsdienstverweigerer anerkannt wurden, müssen bei Eintreten des Spannungs- oder Verteidigungsfalles zivilen Ersatzdienst leisten.

Bürger können ihre Kriegsdienstverweigerung zu einem späteren Zeitpunkt auch wieder zurücknehmen.

Quellen: Bundeswehr, Deutsche Friedensgesellschaft, Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben

SWR Aktuell: Was finden Sie denn in diesem Zusammenhang wichtig, damit man zu einer Entscheidung kommt?

Rehm: Ich glaube, wichtig ist es erstmal ein ganz realistisches Bild davon zu bekommen, was es bedeutet, einen Wehrdienst zu leisten. Denn es ist ja nicht so, dass ich da als junger Mensch ein paar Monate hingehe und dann ist es vorbei, sondern ich bin dann ausgebildet als Soldat, als Soldatin. Ich kann dann mein Leben lang einberufen werden und werde

automatisch Teil der Reserve. Es ist wichtig zu verstehen, dass es eine Entscheidung ist, die das ganze Leben betrifft!

Es muss jungen Menschen klar sein, auch in aller Konsequenz, dass Soldat oder Soldatin sein bedeuten kann, im Ernstfall selbst getötet zu werden oder jemanden töten zu müssen. Da wollen wir gerne Informationen liefern, die mehr beinhalten als das, was man auf manchem Flyer vielleicht wahrnimmt oder in manchem YouTube-Clips sehen kann.



[SWR](#)

SWR Aktuell: Sie spielen auch ein bisschen auf die Bundeswehr-Kampagne an, die es gibt, die auch in Schulen wirbt. Würden Sie sagen, da lastet ein besonderer Druck auch auf die jungen Menschen, die zu Ihnen kommen?

Rehm: Also viele junge Menschen empfinden das, glaube ich, als einen wirklichen Druck. Auch weil sie sich sehr bewusst sind, dass es um gesellschaftliche Verantwortung geht. Und da ist es nicht hilfreich wenn die Werbestrategien der Bundeswehr im Hollywood-Style daherkommen, wie zum Beispiel in den letzten Jahren mit der YouTube-Serie "Die Rekrutinnen".

Es wird oft gesagt, die Bundeswehr stelle sich selber als Abenteuercamp dar. Ich mag das gar nicht beurteilen. Aber wenn dieser Eindruck bei jungen Leuten entstehen sollte, dann wäre das verheerend. Es braucht ein sehr gerades Bild. Deshalb wollen wir gute Informationen liefern.



[SWR](#)

SWR Aktuell: Würden Sie sagen, es lastet eben auch ein gesellschaftlicher Druck jetzt gerade auf dieser ganzen Situation, dass man sich dann auch melden soll?

Rehm: Viele junge Leute empfinden das so und empfinden das auch als ungerecht und ungleich. Die junge Generation, die schon während der Corona-Zeit sehr viel Rücksicht auf vulnerable Gruppen genommen hat, soll jetzt schon wieder quasi den "Karren aus dem Dreck" ziehen. Es gibt mit Sicherheit einzelne, die das so empfinden und es gibt vielleicht auch viele, die das so empfinden.

Ich glaube, im Großen und Ganzen sind wir aber in einer Situation, bei der die jungen Menschen, obwohl es wieder Pflichtanteile gibt, zum Beispiel mit der Musterungspflicht, noch eine sehr große Freiheit haben. Es wird ja aktuell noch niemand zur Grundausbildung eingezogen, sondern der Wehrdienst beruht noch auf Freiwilligkeit. Und das ist eine Gelegenheit für junge Leute, wirklich ganz aktiv eine Entscheidung zu treffen, eine eigene. Und ich hoffe, dass das lange so bleibt.